

1 Einleitung – ein allgemeiner Überblick über die Grundbegriffe

Tempus, Modus und Aspekt sind drei Begriffe, die in der Linguistik meist in einem Atemzug genannt werden. Dies hängt damit zusammen, dass sich diese drei Kategorien sowohl in ihren grammatischen Formen als auch in ihrer Bedeutung überschneiden können. Durch Tempus-, Modus- und Aspektmarkierungen können Sprecher unterschiedliche Eigenschaften von Ereignissen hervorheben: Das Tempus zeigt an, wann etwas geschieht; der Modus zeigt an, in welcher Welt etwas unter welchen Bedingungen geschieht; und der Aspekt kann uns entweder bestimmte Ausschnitte von Ereignissen oder das Ereignis als Ganzes präsentieren. So wird es durch Sprache möglich, den Ablauf von Ereignissen zeitlich zu staffeln oder zeitliche Überschneidungen anzuzeigen. In Beispiel (1) sehen wir zwei Ereignisse: [*Peter essen*] und [*Maria anrufen*]. Indem der Sprecher für beide Teilsätze das Tempus Präteritum wählt, zeigt er an, dass beide in der Vergangenheit stattfanden. Der Modus ist der Indikativ und macht deutlich, dass es sich um ein Ereignis handelt, welches wirklich passiert ist und auf seinen Wahrheitsgehalt überprüft werden kann. Dennoch haben wir im Satz (1) nicht den Eindruck, dass beide Ereignisse zum absolut selben Zeitpunkt stattfinden. Dies liegt daran, dass uns das erste im imperfektiven Aspekt präsentiert wird. Der Sprecher beschreibt das Ess-Ereignis, welches durch Peter ausgeführt wird, als eine beigezogene Zeitspanne, deren Beginn vor Marias Telefonanruf festgelegt wird. Erst als Peters Essen schon eine Zeit lang andauert, tritt das zweite Ereignis – Marias Anruf – zu einem bestimmten *Zeitpunkt* ein. Der Anruf wird in komprimierter zeitlicher Struktur dargestellt.

(1)

Peter war gerade dabei zu essen, als Maria anrief.

Dieses Buch beschäftigt sich mit den Möglichkeiten, die im Deutschen bestehen, um, wie in Beispiel (1) gezeigt, unterschiedliche Typen von Ereignissen in verschiedenen Zeiten und Welten zu verankern.

Der durchschnittliche Sprecher des Deutschen ist sich vor allem der Kategorie Tempus bewusst und besitzt über diese häufig ein Grundlagenwissen. Es ist den meisten klar, wie bestimmte Formen gebildet werden und welche Tempora im Deutschen existieren. Doch schon die Frage einer neugierigen Deutsch-als-Fremdsprache-Lernerin nach den Regeln für den Gebrauch von Perfekt und Präteritum, der beiden konkurrierenden Zeiten der Vergangenheit, kann einen deutschen Muttersprachler verunsichern. Bei dem folgenden Satzpaar in (2), in welchem die Tempora Perfekt und Präteritum in den beiden Teilsätzen schlicht vertauscht wurden, sehen viele befragte Muttersprachler keinen Bedeutungsunterschied. Sind also beide Tempora einfach synonym und somit in allen Kontexten gegeneinander austauschbar?

(2)

a. Peter hat gerade gegessen, als Maria anrief.

b. Peter aß gerade, als Maria angerufen hat.

Die Frage nach den prototypischen Bedeutungen und der Verwendung der deutschen Tempora wird im Kapitel 5 beantwortet. Des Weiteren werden wir auch ihre abweichenden Interpretationen und die Gründe für deren Existenz diskutieren.

Auch bei der Kategorie Modus herrscht eine gewisse Unsicherheit vor, was ihre Definition und ihre konkreten Ausprägungen im Deutschen anbelangt. Die meisten Studierenden der Germanistik haben zumindest schon einmal von dieser Kategorie gehört und können auch häufig Konjunktiv, Imperativ und Indikativ als Modi des Deutschen nennen. Bei der Unterscheidung von Konjunktiv I und II ist allerdings oft nicht klar, welche Formen welchem Paradigma zuzuordnen sind. Daher wird im Kapitel 6, welches sich dem Modus widmet, auf eine übersichtliche Darstellung der Formen und Verwendungen des Konjunktivs Wert gelegt. Den Imperativ, der meist nur unter seiner semantischen Funktion als „Befehlsform“ wahrgenommen wird, diskutieren wir in seiner ganzen semantischen und morphologischen Breite auch im Vergleich zu den im Deutschen bestehenden Ersatzformen, die anderen Verbalkategorien zugeordnet werden können. Einige dieser alternativen Aufforderungsmöglichkeiten sind in (3) zu sehen.

(3)

- | | |
|---|--------------------------------|
| a. Steh auf! | - Imperativ |
| b. Aufstehen! | - Infinitiv |
| c. Aufgestanden! | - Partizip II |
| d. Du sollst aufstehen! | - Indikativ mit Modalverb |
| e. Du stehst jetzt auf! | - Indikativ mit V2-Satz |
| f. Dass du mir jetzt endlich aufstehst! | - Indikativ mit Verbletzt-Satz |

Die Kategorie Aspekt schließlich ist beim durchschnittlichen Muttersprachler wie auch bei manchem Studierenden weitestgehend unbekannt. Im Beispiel in (1) haben wir jedoch schon einen Eindruck davon bekommen, dass Ereignisse in unterschiedlicher zeitlicher Dichte präsentiert werden können, sei es zu einer Zeitspanne aufgefächert oder auf einen Zeitpunkt hin komprimiert. In Kapitel 4 zum Aspekt wird diese Kategorie im Detail vorgestellt. Außerdem werden wir sehen, dass in Sprachen wie dem Französischen und dem Englischen andere Möglichkeiten zur Aspektmarkierung vorliegen, als es im Deutschen der Fall ist.

Dieses Buch macht es sich zur Hauptaufgabe, die formalen und funktionalen Eigenheiten des Deutschen Tempus-Modus-Aspekt (TMA) Systems zu erklären und auf übersichtliche Weise sowohl grammatisches Basiswissen als auch die neuesten Forschungsergebnisse auf diesem Gebiet darzustellen und anhand von Beispielen und Übungen zu erklären. Ziel ist es, ein Bewusstsein dafür zu schaffen, welche Möglichkeiten in unserer Sprache existieren, unserem Gegenüber Ereignisse auf unterschiedliche Weise zu beschreiben. In kurzen Seitenblicken auf das Englische, das Französische, das Finnische und die slawischen Sprachen wird gezeigt, über welche sehr unterschiedlichen Mittel andere Sprachen verfügen, um Ereignisse in Szene zu setzen. Hierbei ist es wichtig zu verstehen, dass keine der drei Kategorien – Tempus, Modus oder Aspekt – isoliert betrachtet und beschrieben werden kann, sondern dass viele semantische und morphologische Überschneidungspunkte vorliegen.

In den Sprachen der Welt manifestieren sich Tempus, Modus und Aspekt häufig in der Flexionsmorphologie, d.h. in grammatischen Markierungen am Verb, und sind dort formal in vielen Fällen nicht so einfach voneinander zu trennen. So kann beispielsweise ein einziges Morphem Tempus und Aspekt gleichzeitig anzeigen. Jedoch gibt es

auch Sprachen, die für jede dieser drei Kategorien eine eigene morphologische Markierung zur Verfügung stellen. Ebenso können Tempus, Modus oder Aspekt auch lexikalisch realisiert werden, also nicht auf Morphem-, sondern auf Wortebene.

Tempus, Modus und Aspekt interagieren auch im semantischen Bereich. Ein Tempus, wie zum Beispiel das deutsche Futur, kann gleichzeitig eine modale Interpretation mit sich bringen. Durch diese modale Komponente kann der Sprecher ausdrücken, wie er sich zu seiner eigenen Aussage positioniert und wie sicher seine Informationen sind. In Beispiel (4) zeigt die normalerweise futurisch benutzte Konstruktion *werden* + Infinitiv an, dass Maria sich ihrer Aussage recht sicher ist, aber nicht überprüft hat, ob sie stimmt. *Werden* + Infinitiv drückt hier eine Wahrscheinlichkeit aus.

(4)

[Man hört, wie ein Auto in die Einfahrt fährt.]

Maria: „Das wird Peter sein.“

Diese Polyfunktionalität des Futurs hat dazu geführt, dass manche linguistische Theorien dem Futur seinen Status als Tempus absprechen. Ebenso ist es möglich, dass ein und dieselbe Form in der linguistischen Theorie mal als Tempus, mal als Aspekt analysiert wird. Dies war lange Zeit beim deutschen Perfekt der Fall, welches einerseits Vergangenheit ausdrückt (also eine Tempusfunktion hat), aber in vielen Kontexten auch für die Abgeschlossenheit eines Ereignisses steht (und somit aspektuelle Eigenschaften aufweist).

Wie man sieht, ergeben sich bei der Analyse von Tempus, Modus und Aspekt formale und funktionale Überschneidungen, die dafür sorgen, dass keine dieser Kategorien behandelt werden kann, ohne zumindest einen Seitenblick auf die beiden anderen zu werfen. Unzählige linguistische Arbeiten versuchen daher der formalen und inhaltlichen Komplexität sowie der Interaktion von Tempus, Modus und Aspekt nicht nur im Deutschen, sondern auch in anderen Sprachen der Welt Herr zu werden. Nicht selten findet auch die Kategorie Aktionsart Einzug in diese Diskussion. Während Tempus, Modus und Aspekt grammatische Kategorien sind, die ein Ereignis unter unterschiedlichen Bedingungen oder Zeiten präsentieren, sind Aktionsarten lexikalischer Natur, das heißt, sie werden durch das Verb selbst und nicht durch seine Markierungen ausgedrückt. Sie zeigen an, wie das vom Verb bezeichnete Ereignis zeitlich und inhaltlich abläuft: Tritt eine Veränderung ein oder nicht? Erstreckt sich das Ereignis über eine größere Zeitspanne oder kann es auf einen kurzen Zeitpunkt reduziert werden? Strahlt das Ereignis eine gewisse Dynamik aus oder haben wir es eher mit einem Zustand zu tun?

Im Verlauf unserer Reise durch die Landschaft der deutschen TMA-Phänomene werden wir feststellen, dass die verschiedenen Aktionsarten der Grund dafür sind, dass Tempus, Modus und Aspekt eine so große Vielfalt an semantischen Eigenschaften aufweisen. Daher werden sie hier in zwei separaten Kapiteln behandelt. In Kapitel 2 wird der traditionelle Aktionsartenkatalog der Germanistik vorgestellt. Diesem wird dort jedoch mit einigem Misstrauen begegnet. An zahlreichen Beispielen wird aufgezeigt, warum sich die meisten dort aufgelisteten Klassifizierungen nicht für eine sichere Analyse eignen und terminologisch eher zu Ungereimtheiten führen. In Kapitel 3 werden andere, vorwiegend aus der Anglistik stammende Aktionsarttheorien präsentiert und verglichen. Um terminologische Konfusion zu vermeiden und deutlich zu machen, dass es sich bei den Aktionsarten aus Kapitel 2 und 3 um grundlegend unterschiedliche

Konzepte handelt, habe ich letztere unter der Überschrift „Zeitschemata, Zeitkonstitution & Co. – Aktionsart als zusammengesetztes Konzept“ behandelt.

Um die Besonderheiten von Tempus, Modus und Aspekt im Deutschen und in anderen Sprachen zu vermitteln, muss zunächst sichergestellt werden, dass die grundlegenden Definitionen dessen, was im Allgemeinen unter diesen Begriffen verstanden wird, bekannt sind. Diese Einleitung stellt eine für den Anfang recht allgemeine Arbeitsdefinition von Tempus, Modus und Aspekt sowie von Aktionsart vor. Diese Basisdefinitionen bilden den Ausgangspunkt für eine kritischere Auseinandersetzung mit den jeweiligen Kategorien in den dazugehörigen Kapiteln.

1.1 Wie definiert man Tempus, und welche Tempora existieren im Deutschen?

Tempus ist, ganz allgemein gesprochen, die Grammatikalisierung der zeitlichen Verankerung eines Ereignisses (Comrie 1985, 1) oder eine grammatikalisierte Zeitangabe.

Aufgabe dieser „grammatischen Zeit“ oder „Tempuskategorie“ ist es, mit Hilfe von anderen morphologischen, lexikalischen und kontextuellen Mitteln im weitesten Sinn einen Bezug zur „natürlichen Zeit“ herzustellen, wenn dieser Bezug durch Situation oder Kontext gefordert wird. (Klein 1974, 5)

Tempusmarkierungen stellen also ein sprachliches Mittel dar, die zeitliche Realität sowie zeitliche Zusammenhänge interpretierbar zu machen.

DEFINITION

Tempus ist eine grammatikalisierte Zeitangabe. Durch Tempusangaben kann ein Ereignis zu bestimmten Zeiten ausgewertet werden.

Ein Verb im Hauptsatz benötigt immer eine morphologische Tempusmarkierung, um auszudrücken, wie ein Ereignis zeitlich zum Jetzt, das heißt zur Sprechzeit oder zur „natürlichen Zeit“, verankert ist. Für das Deutsche wurden in den meisten Standardgrammatiken sowie Einführungswerken (z.B. Erben 1968, Helbig & Buscha 1974, Köllner 1997, Dreyer & Schmitt 2000, Meibauer et al. 2002) lange Zeit sechs Tempora angenommen: Präsens, Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt, Futur 1 und Futur 2.

(5)

- | | |
|--|-------------------|
| a. Maria singt ein Lied. | → Präsens |
| b. Maria sang ein Lied. | → Präteritum |
| c. Maria wird ein Lied singen. | → Futur I |
| d. Maria hat ein Lied gesungen. | → Perfekt |
| e. Maria hatte ein Lied gesungen. | → Plusquamperfekt |
| f. Maria wird ein Lied gesungen haben. | → Futur II |

Je nach Sichtweise wurden diese in zwei beziehungsweise drei Haupttempora unterteilt. Erben (1968, 55) nennt als solche Präsens und Präteritum, welche sich durch unterschiedliche Stammformen und bei starken Verben durch einen Vokalwechsel auszeichnen ((5a) und (5b)). Andere, meist am Lateinischen orientierte Werke, nehmen eine dreifache Unterteilung vor und unterscheiden Präsens, Präteritum und Futur 1 als

die grundlegenden Zeitmarkierungen des Deutschen (Beilhack 1834, 84). Die Gründe, die für eine Zwei- oder Dreiteilung des deutschen Tempussystems sprechen, werden in Kapitel 5 diskutiert.

In der mündlichen Sprache haben sich jedoch noch weitere Formen entwickelt. So hört man immer öfter, besonders in der gesprochenen Sprache, Konstruktionen wie *Maria hat ein Lied gesungen gehabt* oder *Maria hatte ein Lied gesungen gehabt*. Diese vor allem in der Umgangssprache etablierten Tempora werden in einem eigenen Kapitel (5.3) behandelt und kommen bei Thieroff (1992), Zifonun et al. (1997), Welke (2005), Rothstein (2007), Duden (2009) sowie Thieroff & Vogel (2009) unter den Namen *doppeltes Präsensperfekt* und *doppeltes Präteritumperfekt* bzw. *Doppelperfekt* und *Doppelplusquamperfekt* vor. Schon längst jedoch haben sich ganze Forschungsarbeiten ausschließlich mit diesem Phänomen befasst (z.B. Rödel 2007). Auf diese werden wir im betreffenden Kapitel genauer eingehen. Ebenfalls im Kapitel 5 werden wir auch eine Möglichkeit kennenlernen, die Tempora des Deutschen konkret zu definieren und sie untereinander abzugrenzen. Hierzu wird das System von Reichenbach (1947) eingeführt.

Insgesamt umfasst die morphologische Markierung der deutschen Tempora sowohl synthetische als auch analytische Formen. Wird eine Tempusform morphologisch am Verbstamm markiert, wie beispielsweise beim deutschen Präsens oder beim Präteritum, spricht man von einer **synthetischen Form**. Benötigt man ein flektiertes Hilfsverb und ein Hauptverb in einer infiniten Form, um Tempus auszudrücken, so wie das bei den vier anderen Tempora des Deutschen der Fall ist, spricht man von einer **analytischen Form**. Je nach Sprache variiert die Art und Weise, wie Tempora ausgedrückt werden können.

In der Definition von Klein (1974) am Anfang dieses Kapitels finden wir Hinweise darauf, dass Sprachen auch noch andere Möglichkeiten als die Morphologie haben, einen Zeitbezug auszudrücken. Es gibt Sprachen wie das Indonesische oder das Chinesische, die Tempus im Allgemeinen oder ganz bestimmte Tempusunterscheidungen rein lexikalisch, also beispielsweise durch Adverbiale wie *morgen*, *heute* oder *gestern* anzeigen (Dahl 1985). Auch im Deutschen besitzen wir solche Adverbiale, die zusätzlich zu einer morphologischen Tempusmarkierung im Satz untergebracht werden können (6a). Im Falle des deutschen Futurs beobachtet man sogar einen Substitutionsprozess – das Futur I verliert immer weiter an Bedeutung und wird häufig durch Präsens + Adverb ersetzt (6b).

(6)

- a. Peter wird morgen nach Paris fahren.
- b. Peter fährt morgen nach Paris.

Eine Art der morphologischen Tempusmarkierung, die im Deutschen nicht existiert, ist die Kennzeichnung von sogenannten „remoteness distinctions“. Das sind Morpheme, die unterschiedliche zeitliche Entfernungen vom Jetzt ausdrücken können. Im Deutschen müssen wir hierzu auf eine lexikalische Strategie zurückgreifen und adverbiale Ausdrücke, wie *gerade erst*, *vor einem Tag*, *vor mehreren Tagen*, o.ä., benutzen.

1.2 Was ist Modus, und welche Modi existieren im Deutschen?

Modus ist ein Begriff, der, wie Tempus, ein grammatisches Phänomen bezeichnet und daher „[...] ebenso wie das Tempus, das Genus verbi [Aktiv vs. Passiv], der Numerus und die Person eine Kategorisierung im verbalen Paradigma“ (Zifonun et al. 1997, 1723) darstellt¹. In der deutschen Grammatik scheint sich als Synonym der Begriff „Aussageweise“ etabliert zu haben (Erben 1968, Dreyer & Schmitt 2000, Duden 2009). Durch die verschiedenen Modi sollen die möglichen Welten, in denen ein Ereignis stattfindet, bzw. die Bedingungen, unter denen es ausgewertet wird, markiert werden.

DEFINITION

Modus ist die Grammatikalisierung der Bedingungen, unter denen ein Ereignis ausgewertet wird.

In den Grammatiken werden als die deutschen Modi Indikativ, Konjunktiv und Imperativ geführt (z.B. Erben 1968, Helbig & Buscha 1974, Köller 1997, Zifonun et al. 1997, Duden 2009). Der Indikativ markiert Ereignisse als der „realen Welt“ zugehörig; der Konjunktiv bezieht sich auf eine mögliche Welt ebenso wie der Imperativ. Der Unterschied zwischen Konjunktiv und Imperativ besteht darin, dass ersterer beschreibend, letzterer adressiert ist. So tritt ein Ereignis im Konjunktiv ein, wenn bestimmte Bedingungen gegeben sind, die meist in einem *wenn*-Satz formuliert und unabhängig vom Hörer sein können (7b). Der Wahrheitsgehalt eines Ereignisses im Imperativ hingegen lässt sich erst überprüfen, wenn der Adressat die geforderte Handlung ausgeführt hat (7c). Daher sind Imperativ-Ereignisse vom Hörer abhängig, der dafür zuständig ist, sie wahr zu machen. Während sich der Indikativ also dafür eignet, einen realen Sachverhalt darzustellen, bleibt beim Imperativ zunächst offen, ob der Sachverhalt existiert oder nicht (Brandt et al. 1992).

(7)

- | | |
|---|--------------|
| a. Peter schreibt einen Brief. | → Indikativ |
| b. Peter würde einen Brief schreiben, wenn... | → Konjunktiv |
| c. Zu Peter: „Schreib einen Brief!“ | → Imperativ |

Eine Schwierigkeit bei der Definition von Modus ist, dass diese Kategorie meist nicht nur Auswirkungen auf das Verb, sondern auf den gesamten Satz hat. Formal ist ein bestimmter Modus oft typisch für einen bestimmten Satztyp: So weisen Aufforderungssätze häufig den Imperativmodus, Aussagesätze den Indikativ und Wunschsätze konjunktivische Verbformen auf (8) (Meibauer 2001, 80).

(8)

- | | |
|---|---------------------|
| a. Komm nach Hause! | → Aufforderungssatz |
| b. Peter kommt nach Hause. | → Aussagesatz |
| c. Wenn er nur endlich nach Hause käme! | → Wunschsatz |

Daher rührt auch der Begriff *Satzmodus*, der beispielsweise in Zifonun et al. (1997, 607) behandelt wird. Dieser erweitert jedoch die Diskussion des Begriffs Modus um die

¹ Vergleiche auch Thieroff (2010, 2).

syntaktische sowie die pragmatische Ebene, was dem Phänomen eine hier nicht zu bewältigende Komplexität verleiht. Da dieses Buch morphologische Phänomene und ihre Interpretationen bzw. Funktionen vorstellt, wird daher der Begriff Modus auch morphologisch verstanden. Im Kapitel 6.5 zum Imperativ jedoch werde ich einen kurzen Exkurs zum Zusammenhang von Satz- und Verbmodus wagen.

Eine weitere terminologische und definitonische Komplexität besteht darin, dass die drei Verbmodi jeweils eine unterschiedliche Modalität mit sich bringen. “Mood categories express modalities such as orders, wishes, (non-)factivity, (non-)reality and the like” (Thieroff 2010, 2). So drückt der Verbmodus Indikativ Faktivität und Realität, der Imperativ Wünsche oder Befehle aus. Der Konjunktiv kann, wie wir in Kapitel 6 sehen werden, für eine ganze Reihe unterschiedlicher Modalitäten stehen.

Modalität, ein Begriff, welcher häufig im Zusammenhang mit Modus genannt wird, bezeichnet ein semantisches Phänomen, welches auch lexikalisch im Satz realisiert werden kann, beispielsweise durch Modalverben (können, müssen, sollen etc.) oder Adverbiale (hoffentlich, wahrscheinlich, möglicherweise etc.). Man unterscheidet zwischen epistemischer, nicht-epistemischer und evidenzieller Modalität. Die epistemische Modalität zeigt an, wie sicher sich der Sprecher seiner Aussage ist („Das muss jetzt aber Peter sein!“); die Evidenzialität gibt Informationen über die Quelle einer Aussage („Laut Peter soll Maria schwanger sein“). Diese beiden Arten von Modalität sind typisch für Modalverben und Adverbiale im Deutschen. Die nicht-epistemische Modalität sagt uns etwas über die Möglichkeit oder Notwendigkeit einer Handlung („Peter muss jetzt ins Bett!“). Die letztere Art von Modalität ist nicht nur bei den Modalverben vorzufinden, sondern kann beispielsweise auch für bestimmte Modi attestiert werden. Ein Imperativmodus kann ausdrücken, dass eine Notwendigkeit besteht, eine bestimmte Handlung auszuführen (Kaufmann 2012). Modus und Modalität sind also nicht synonym zu verwenden, man kann jedoch über Modi sagen, dass sie eine bestimmte Modalität ausdrücken.

1.3 Was bedeutet Aspekt, und welche Arten von Aspekt gibt es?

Aspekt ist die Art und Weise, wie Ereignisse in ihrer zeitlichen Ausdehnung dargestellt werden (Comrie 1976). Man unterscheidet hier zwei Szenarien: Wird eine Situation als Ganzes, also als von A bis Z durchgeführt, beschrieben? Oder stellt der Sprecher ein Ereignis als im Verlauf befindlich dar? Aspekt wird von deutschen Muttersprachlerinnen oft als verwirrende, uneindeutige Kategorie empfunden. Dies kann damit zusammenhängen, dass wir im Deutschen keine eigene morphologische Markierung für diese Kategorie haben, sondern sie lexikalisch bzw. durch bestimmte syntaktische Konstruktionen darstellen müssen.

Vielleicht hilft eine Analogie, den Unterschied zwischen den beiden möglichen aspektuellen Szenarien besser klar zu machen: Stellen Sie sich einen Film darüber vor, wie Peter Spaghetti kocht. Sprachliche aspektuelle Markierungen geben uns die Möglichkeit, dieses Ereignis aus zwei Perspektiven darzustellen.

(9)

- a. Peter kochte Spaghetti.
- b. Peter war gerade dabei Spaghetti zu kochen, als Maria anrief.